

W A S S E R F A R B E N





„Grün ist leichtsinnig und leichtsinnig ist grün“\* -  
Malen mit Wasserfarben (\*frei nach Maria Lassnig 1978)



Wasserfarbe klingt nach Schulzeit, nach Pelikan-Malblock, Tuschkasten, Borstenpinsel und einer Tube Deckweiß. Die zwölf Farbtöne des Deckfarbkasten gehören zur Kindheit schon seit mehr als 50 Jahren. Denkt man an Wasserfarben, sieht man vor sich von Kinderhand gemalte kunterbunte Städte aus „tausendundeine Nacht“ und mit viel weißer Farbe abgemischte Winterbilder. Betrachtet man die Malergebnisse von Schülerinnen und Schülern aus höheren Klassen, dann zeigt sich, dass von dem doch in jungen Jahren eingeübten Wissen über kalte und warme Farben und über den Unterschied von bunt und farbig später in den Bildern kaum etwas zu sehen ist. Wird im Unterricht auch immer wieder gemalt – „Bitte nicht schon wieder den Farbkreis“ –, über das Malen und die Malerei wird wenig gelernt.

In Bildern kann sich der Mensch ausdrücken. Mit ihrer Hilfe kann er seine Sicht auf die Welt anderen Personen mitteilen. Für die Bildmitteilung stehen dem Menschen eine Vielzahl von bildnerischen und technischen Mitteln zur Verfügung. Jedes von ihnen vermag durch seine Besonderheiten, Inhalte auf seine je eigene Weise zu transportieren. Bei der Bildherstellung kommt es demnach ganz wesentlich auf die richtige Auswahl und Verwendung der Gestaltungsmittel an. Für die beabsichtigte Aussage gilt es, die geeignetsten Verwirklichungsmittel als Werkzeug und Material auszuwählen und zum Einsatz zu bringen.

Um dies leisten zu können, müssen die Menschen über die mannigfachen technischen und bildnerischen Mittel souverän verfügen. Je größer die Kenntnis der Mittel und die Erfahrungen in ihrer Handhabung sind, desto mehr Spielraum haben die Menschen bei der Umsetzung ihrer Ideen. Ihr Wissen und ihre Fertigkeiten helfen ihnen, ihre Gestaltung autonom zu bestimmen. Essentielle Voraussetzung für die bildkünstlerische Darstellung der eigenen Gedanken ist demnach die freie Verfügbarkeit der Bildsprache. Diese muss in der pädagogischen Praxis systematisch entwickelt und präzisiert werden. Den Lernenden muss das Handwerkszeug

für einen selbstbestimmten bildkommunikativen Gebrauch vermittelt werden. Wie ein solcher Erwerb systematisch erfolgen kann, war Thema der Seminare „Malen mit Wasserfarben“.

In dem Seminar haben sich die Studierenden mit den spezifischen Eigenschaften von Wasserfarbe auseinandergesetzt. Gründlich haben sie das Potenzial von diesen erforscht. Sie haben unzählige von Wasserfarbenbildern betrachtet und ihr Gemacht-Sein studiert. Zudem haben sie sich ein Semester lang jede Woche in der richtigen Handhabung und Behandlung der Farben geübt. Unermüdlich haben sie Pinsellinien gezogen: Dünne und breite, helle und dunkle, gerade und geschwungene. Ausdauernd wurden von ihnen Farbpunkte gemalt und Farbflecke gesetzt: kleine und große, getupfte und gepinselte, wilde und ordentliche. Beharrlich haben die Studentinnen und Studenten Farbflächen gestaltet: helle und dunkle, große und kleine, zarte und deckende. Mit dem Pinsel haben sie unerbittlich gekleckst und gestupft. Sie haben Pinsel unterschiedlicher Größe gezogen und gedreht: Tatkräftig wurden von ihnen mannigfaltige Pinselstrukturen erprobt.

Im Seminar haben die Studentinnen und Studenten die Wasserfarbe als Gestaltungsmittel kennengelernt. Sie haben Erfahrungen im Umgang mit Farbtönen, Kontrasten, Rhythmus und Verteilung gesammelt. Schritt für Schritt haben sie sich die künstlerischen Handlungsmöglichkeiten angeeignet, die dem Menschen im Farbraum zur Verfügung stehen. Am Ende des Semesters haben die Studierenden die Eigenart des Arbeitsmittels verstanden. Sie haben seine Eigengesetzlichkeit begriffen. Sensibel setzen sie nun das Mittel „Wasserfarbe“ ein. Sie sind befähigt die Pinselspur zur Malerei zu führen.

An der kleinen Auswahl der hier abgebildeten Darstellungen ist - trotz der begrenzt angelegten Aufgabenstellungen - eine Mannigfaltigkeit der Bildlösungen abzulesen. Die Linienführung der einzelnen Personen

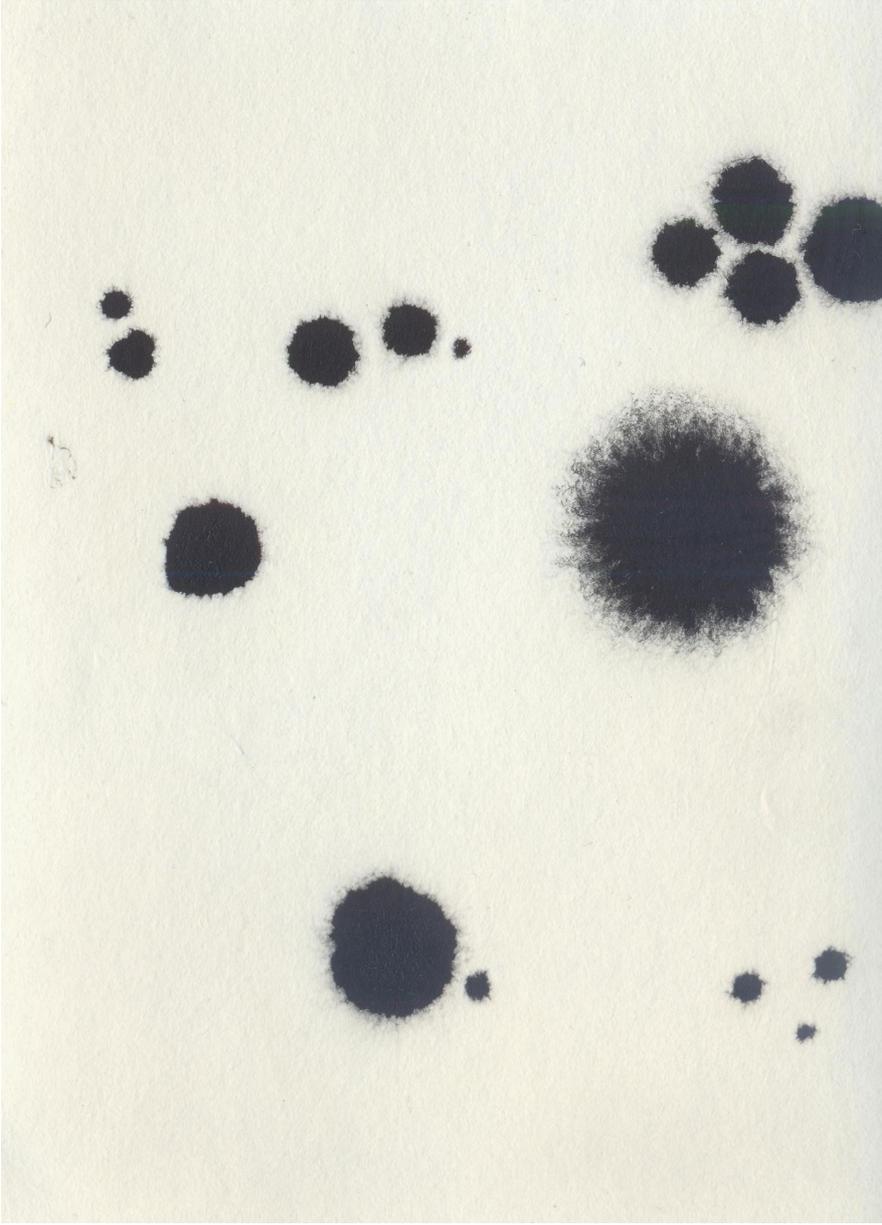
unterscheidet sich. Ihre Kompositionen weichen voneinander ab. Die Farbvorlieben der einzelnen Studentinnen und Studenten gehen auseinander. Ihr Farbauftrag folgt eigenen Vorlieben. Trotz beschränkter Aufgabenstellung - „Ziehen Sie Linien“, „Malen Sie Punkte“, „Setzen Sie Farbflächen“ - ist kein Bild wie das andere geraten. Die Arbeiten unterscheiden sich und sind dabei auf ihre je eigene Art und Weise gut. Dass viele verschiedene Lösungen additiv nebeneinander Bestand haben, stellt das Potenzial des Kunstunterrichts dar. In seinem Rahmen ist - und das ist großartig - ein ›Gut-Sein‹ im Plural möglich. Diversität stellt nämlich im Kunstunterricht kein Problem dar, sondern ist ein Grund zum Feiern.

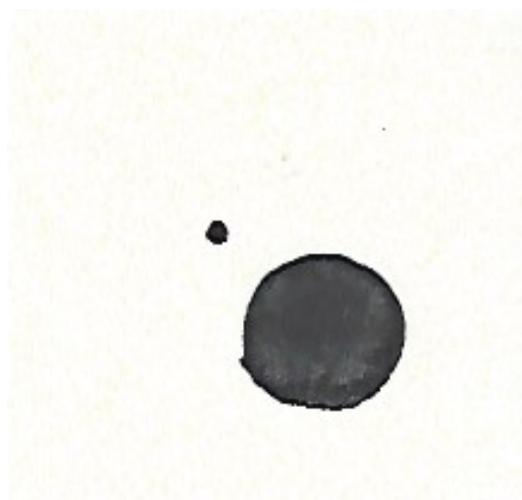
Mein Dank geht an alle Studentinnen und Studenten meiner Seminare „Malen mit Wasserfarben“. Ich bin begeistert, wie engagiert Sie sich auf die Arbeitsprozesse eingelassen und wie unermüdlich Sie ihre Einfälle zu Papier gebracht haben. Ihre Ergebnisse bereiten mir große Freude. Angelehnt an Jörg Immendorf rufe ich Ihnen zu „Hört nicht auf zu malen“. Besonderen Dank schulde ich den Studentinnen Charlotte Mertens und Julia Heidenreich, die mit großem Einsatz dieser Schrift ihre Form gegeben haben. Bedanken möchte ich mich auch bei der Pädagogischen Hochschule Heidelberg für die finanzielle Unterstützung, ohne die die Bilder - im wahrsten Sinne des Wortes - keinen Ausdruck bekommen hätten.

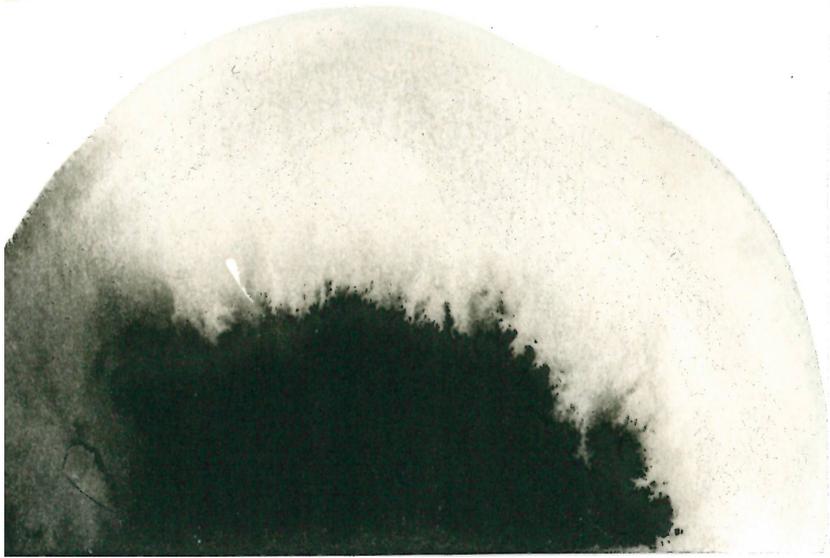
**Stefanie Marr**

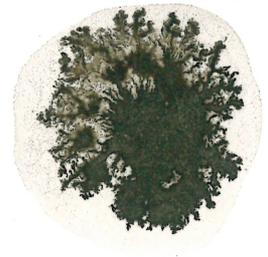






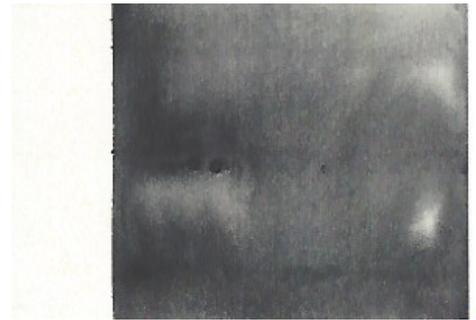


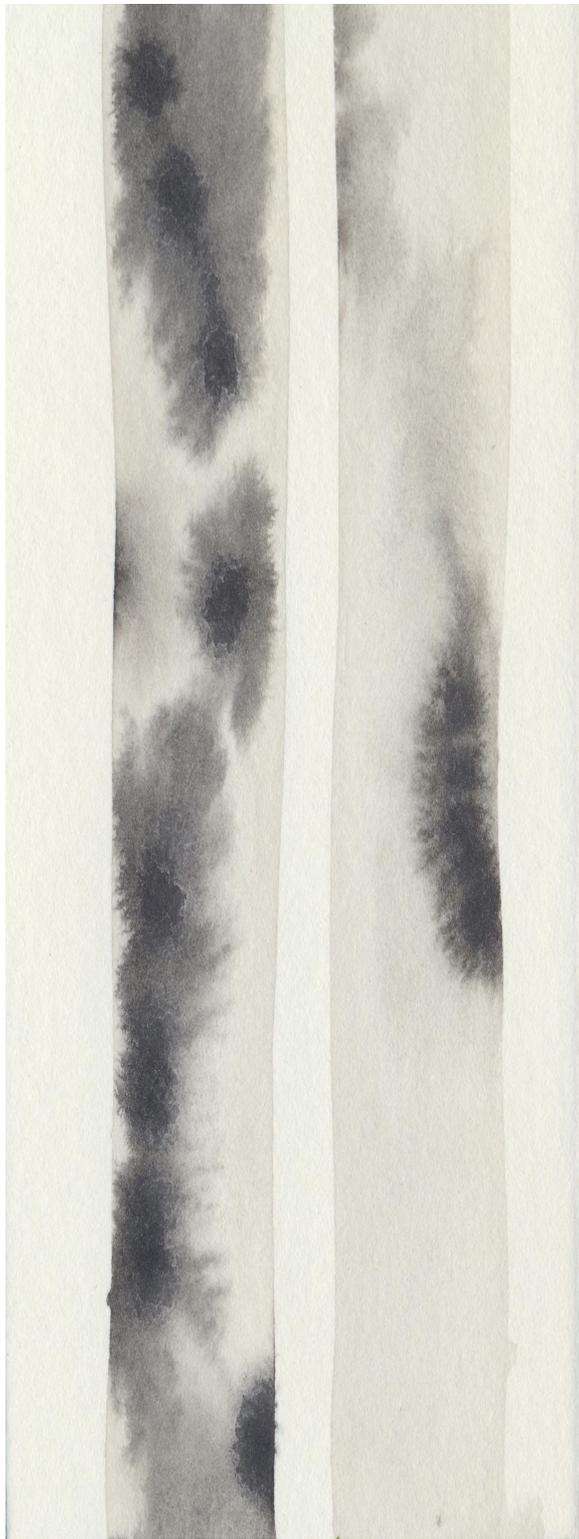














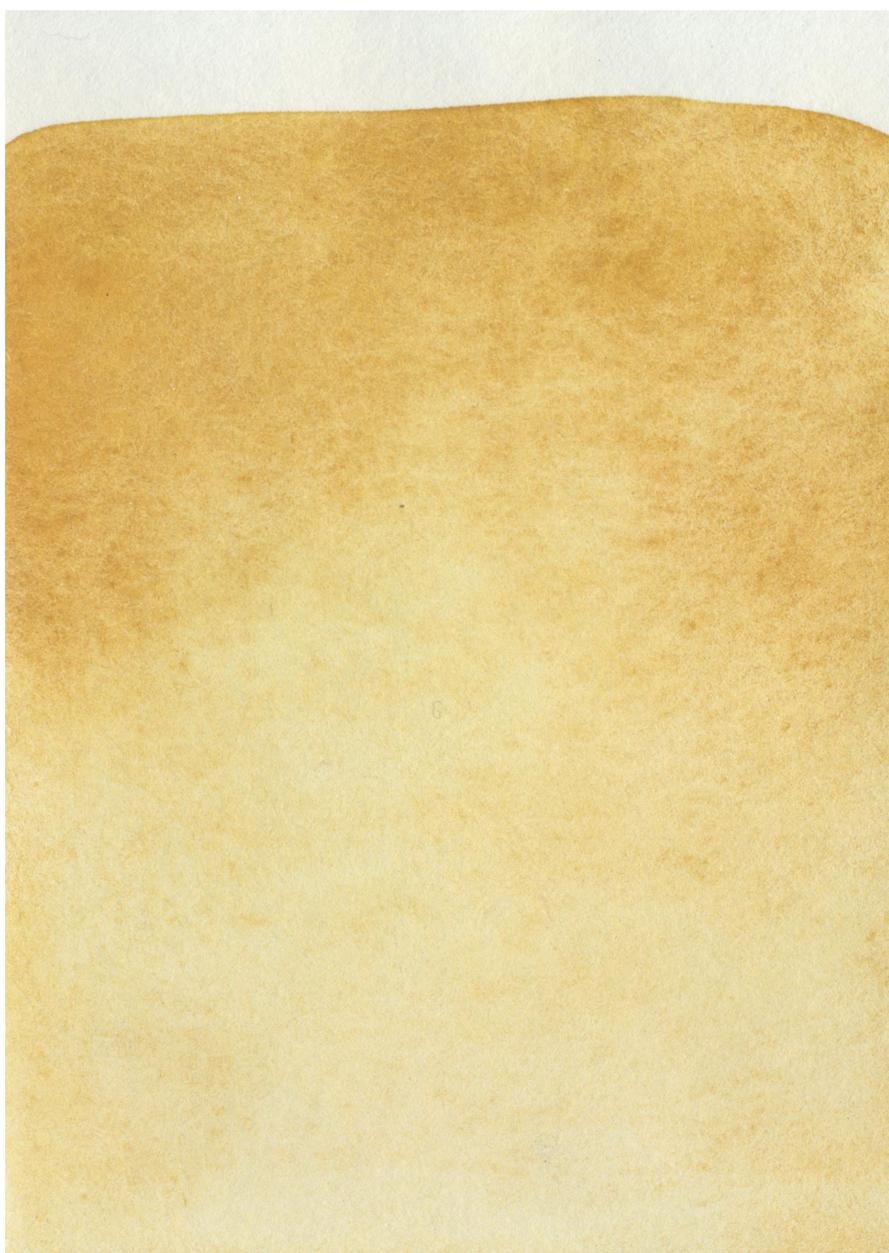




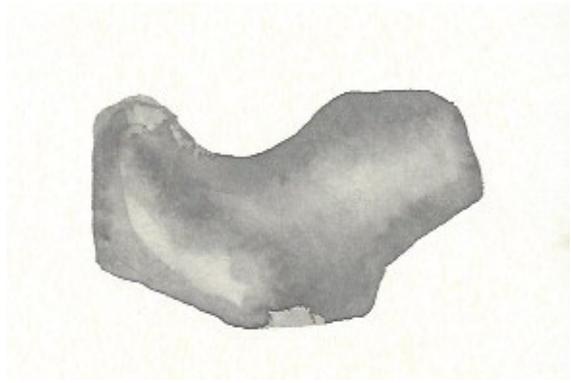
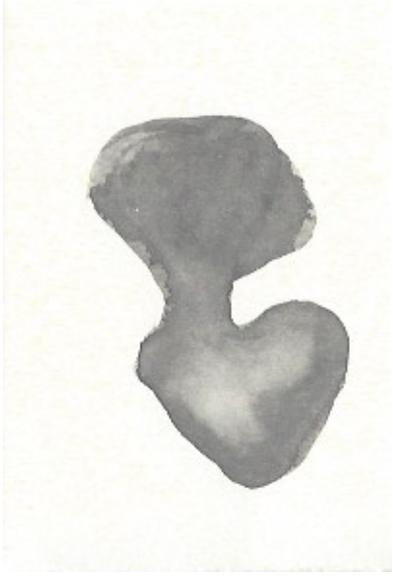




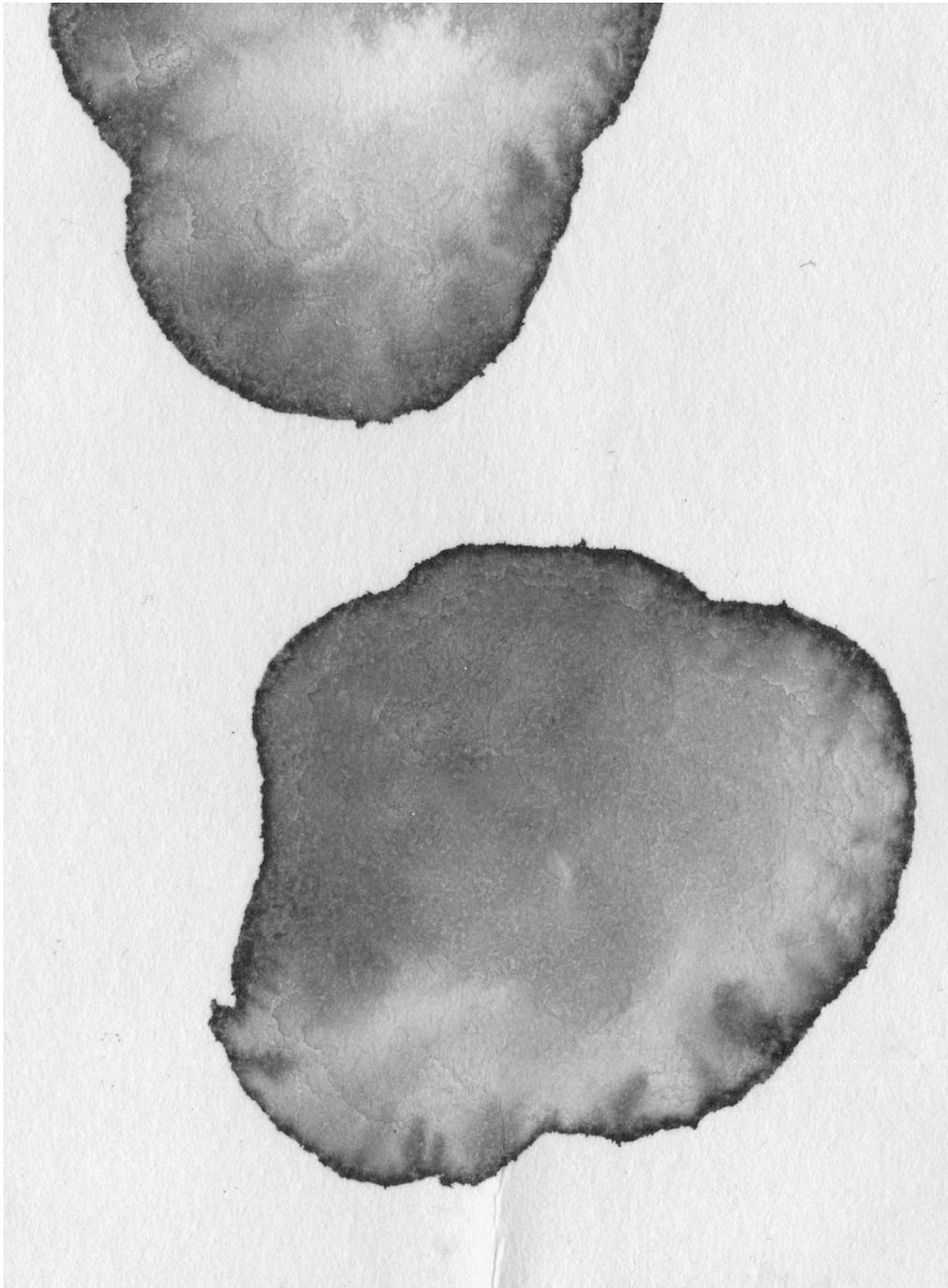


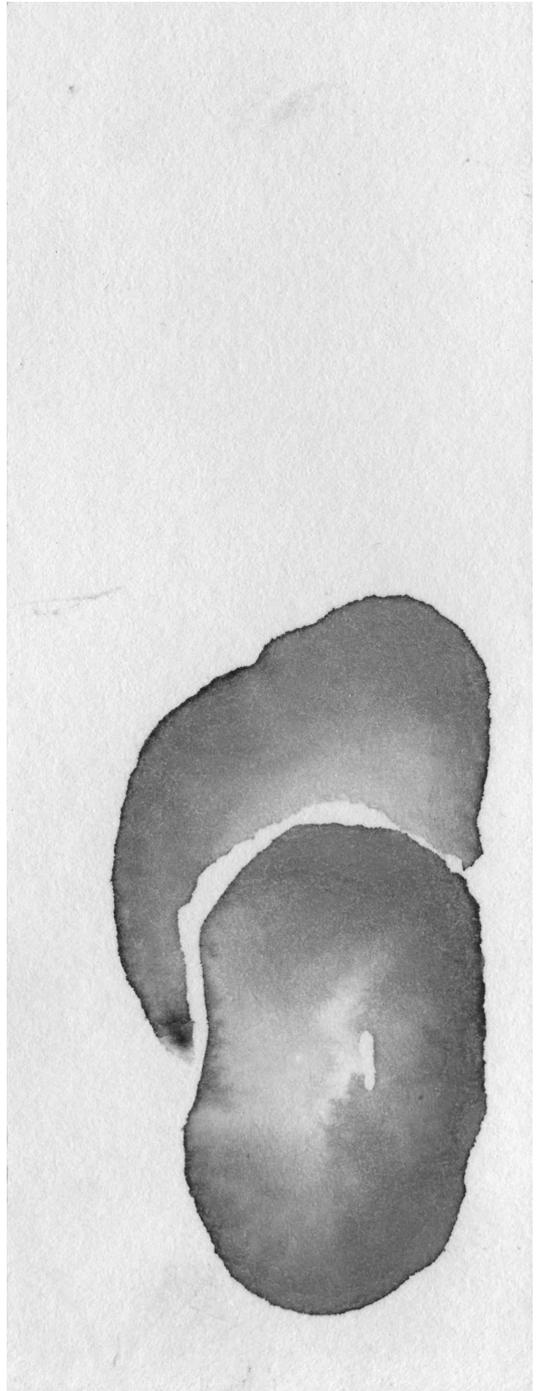




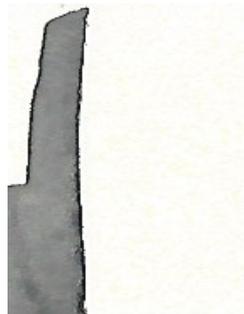
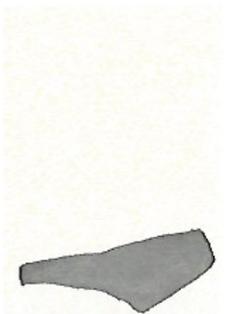
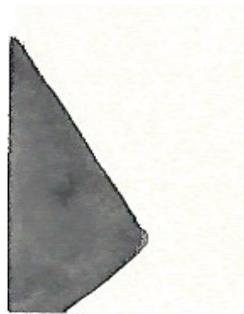
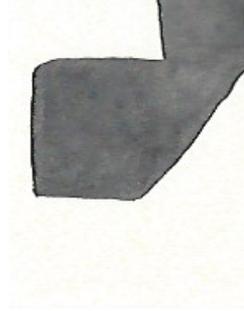
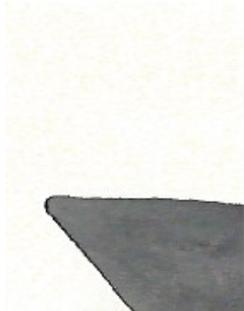
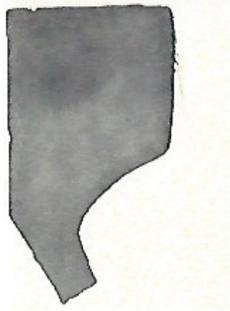












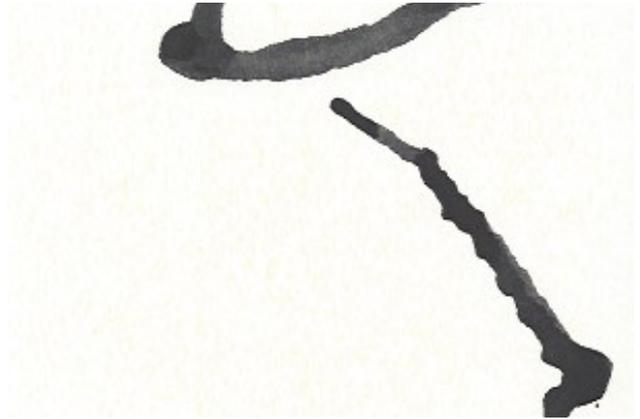


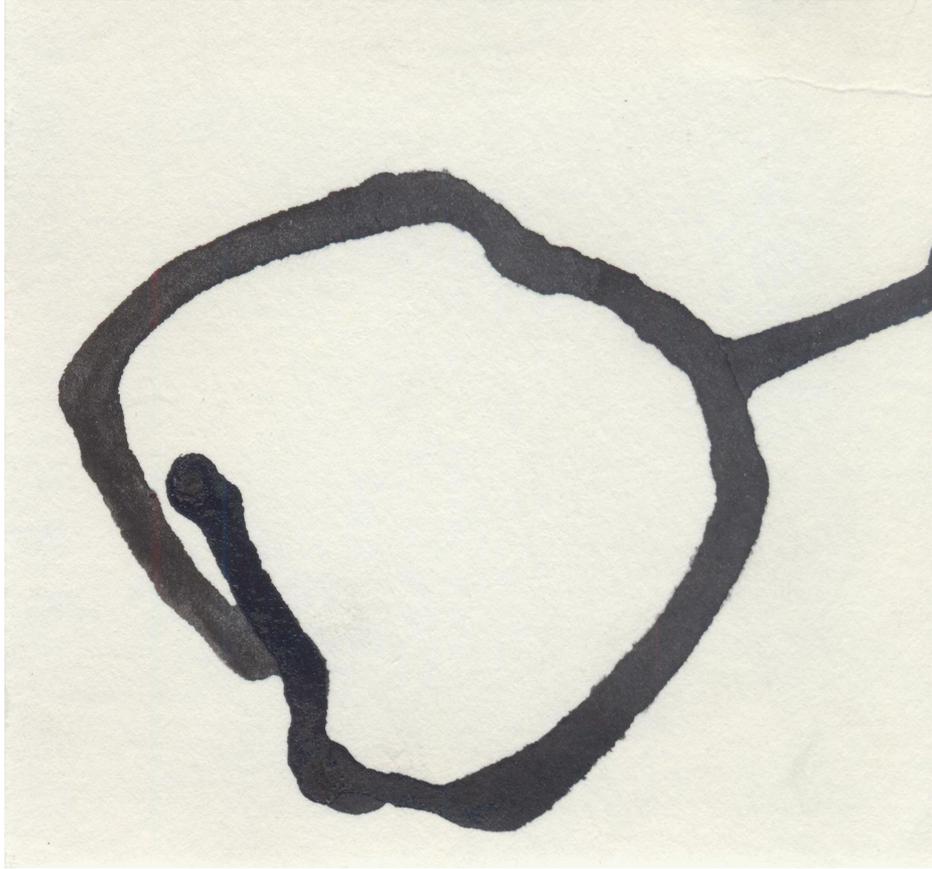


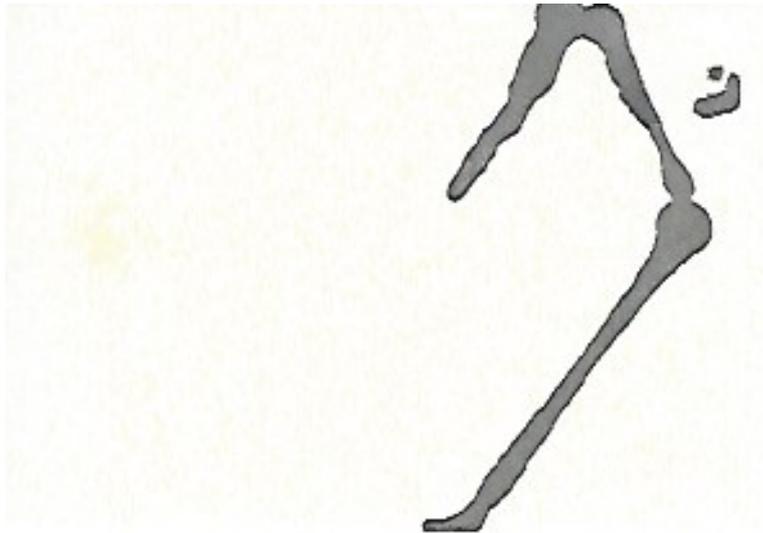








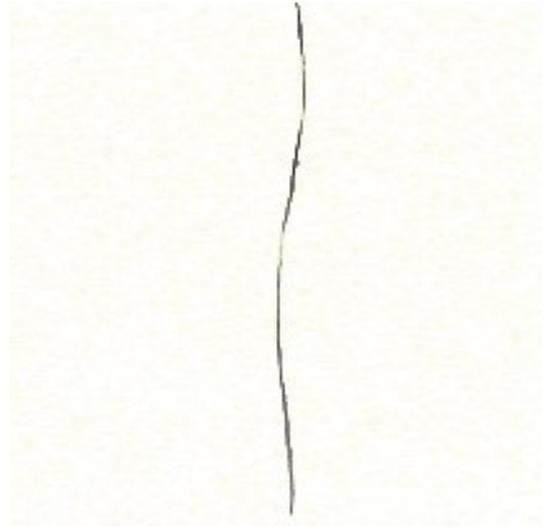
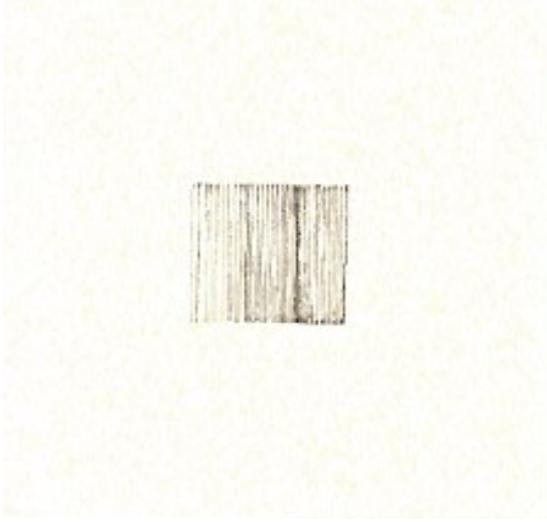




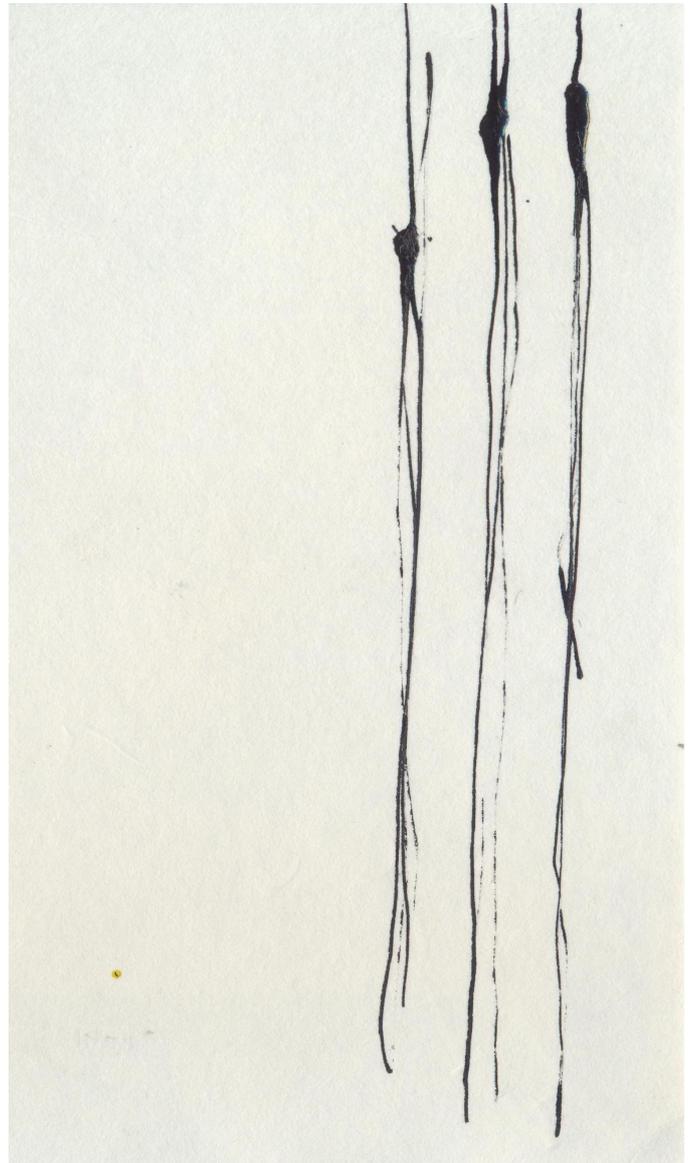
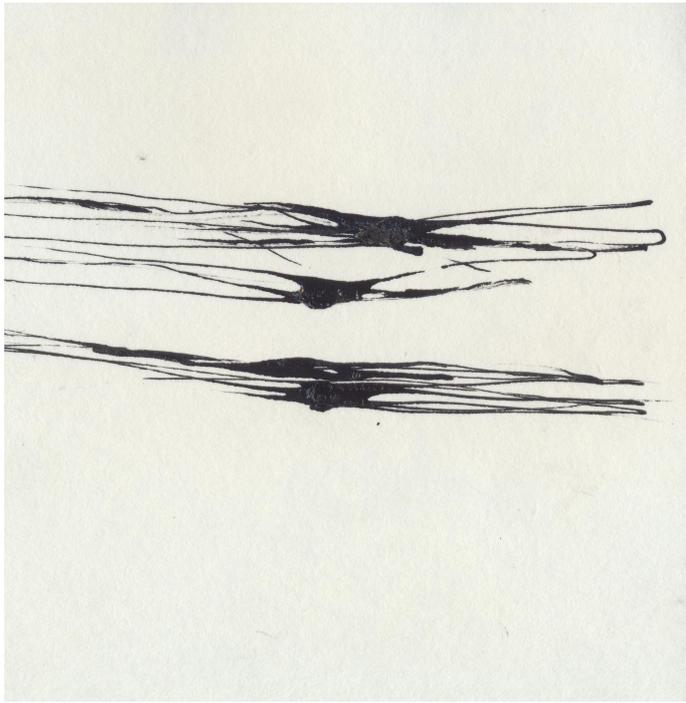






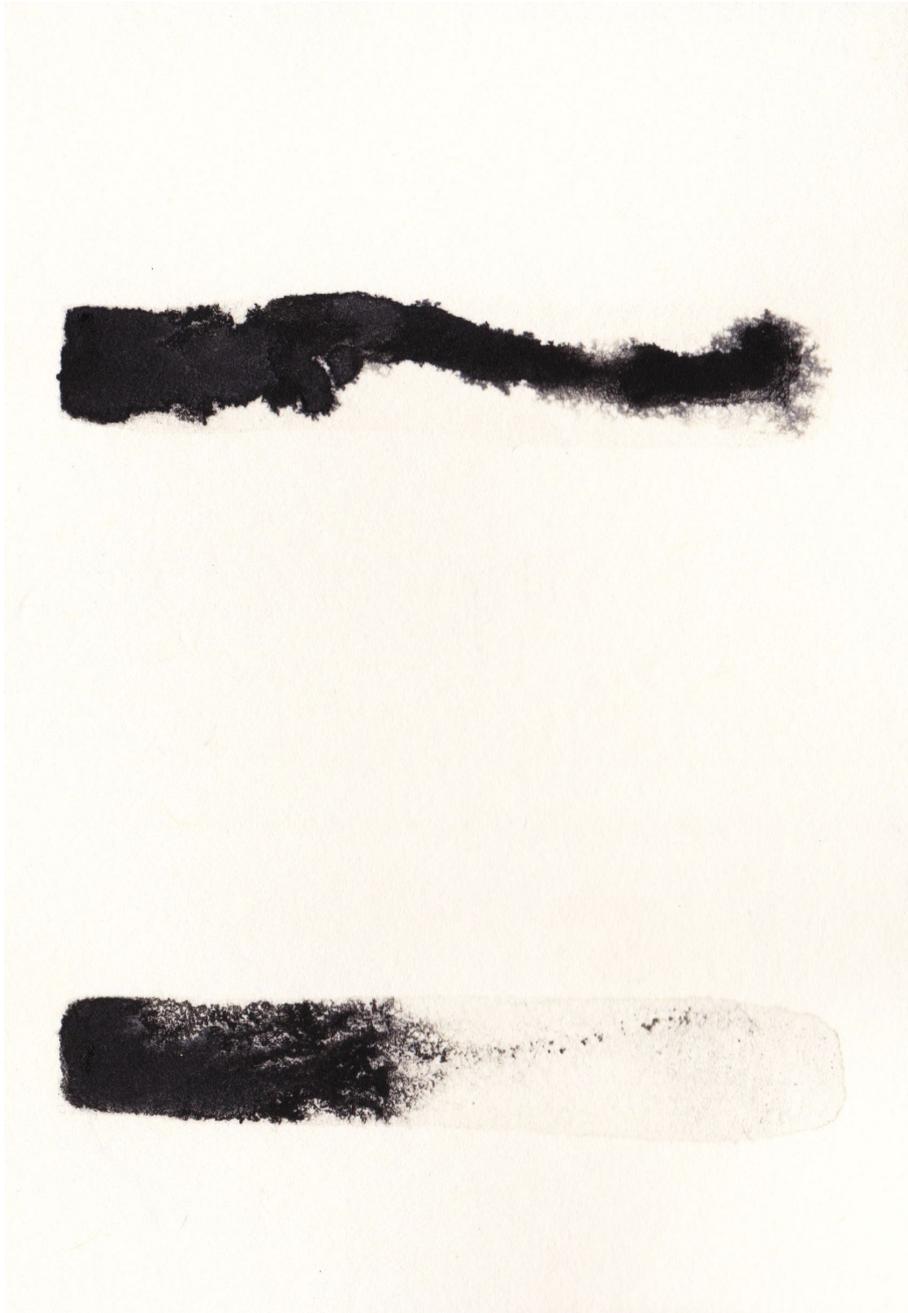


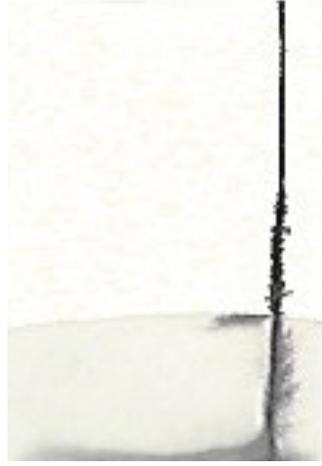






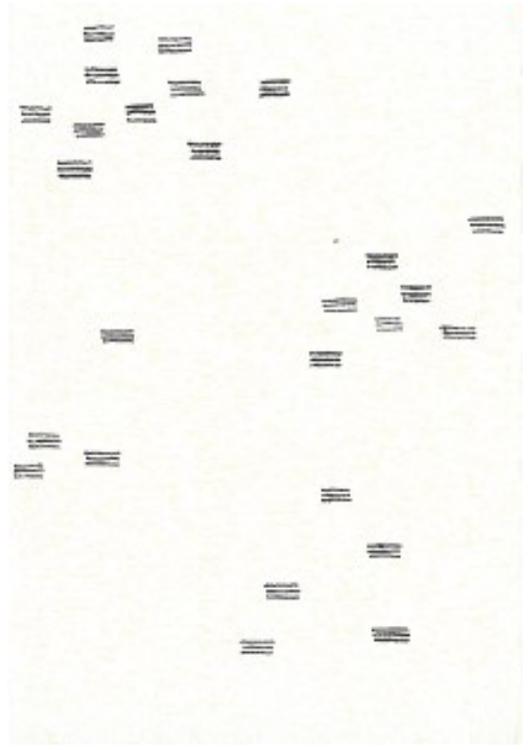


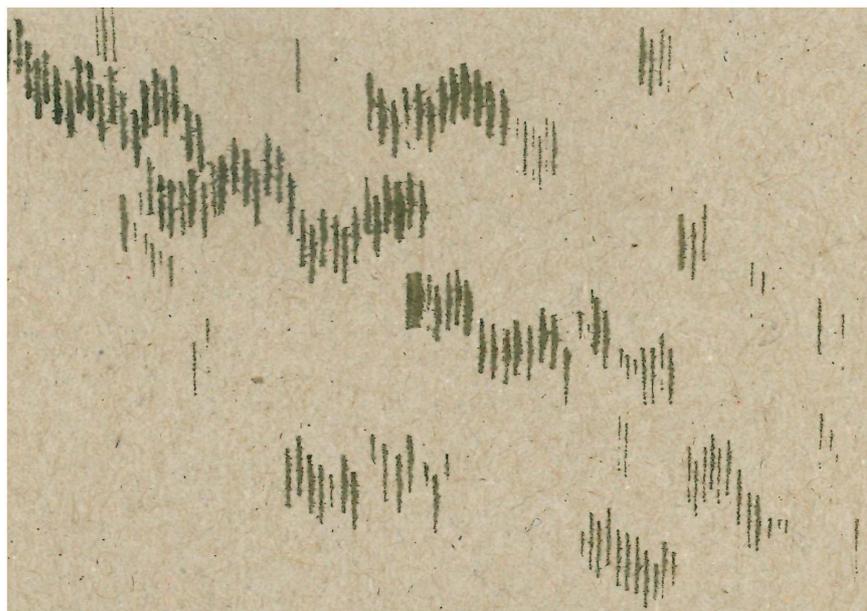


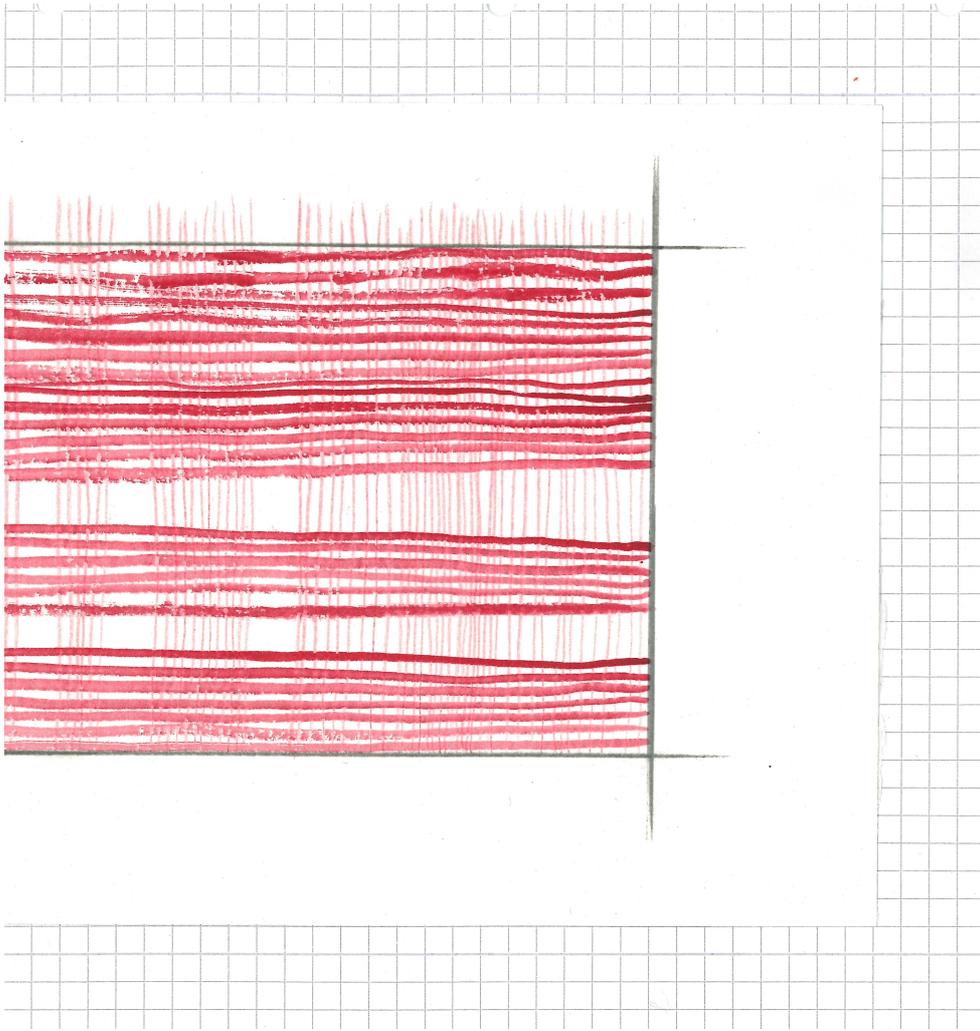


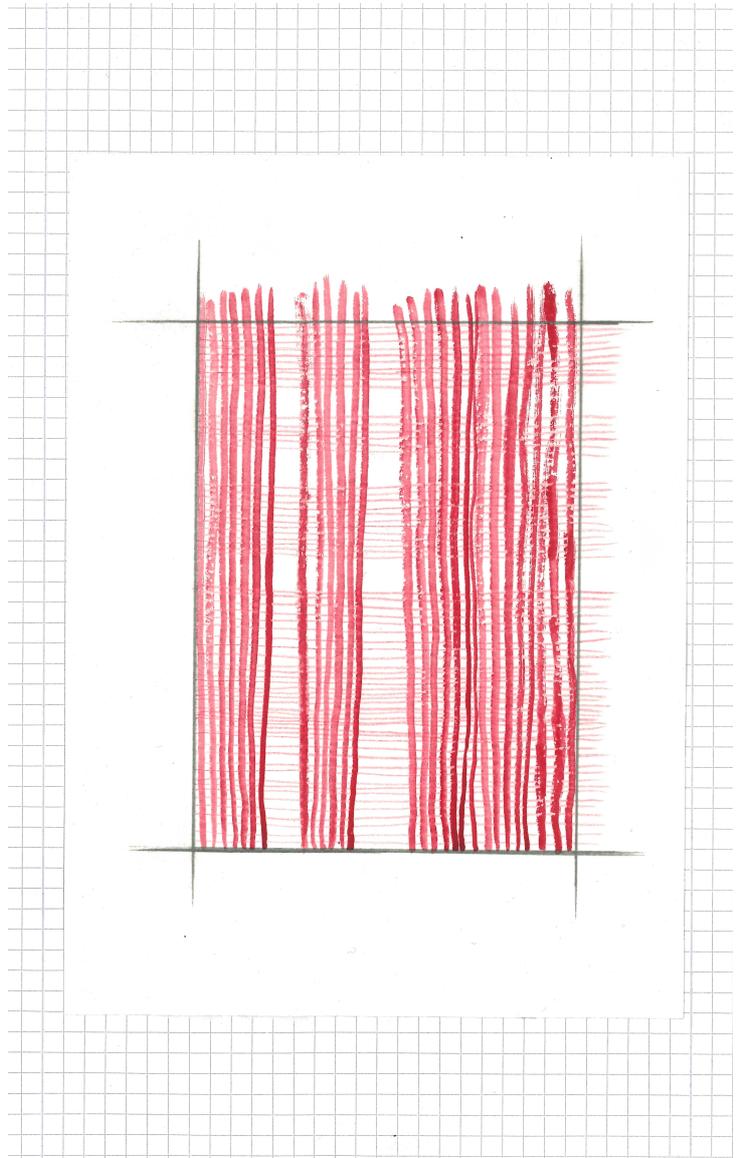




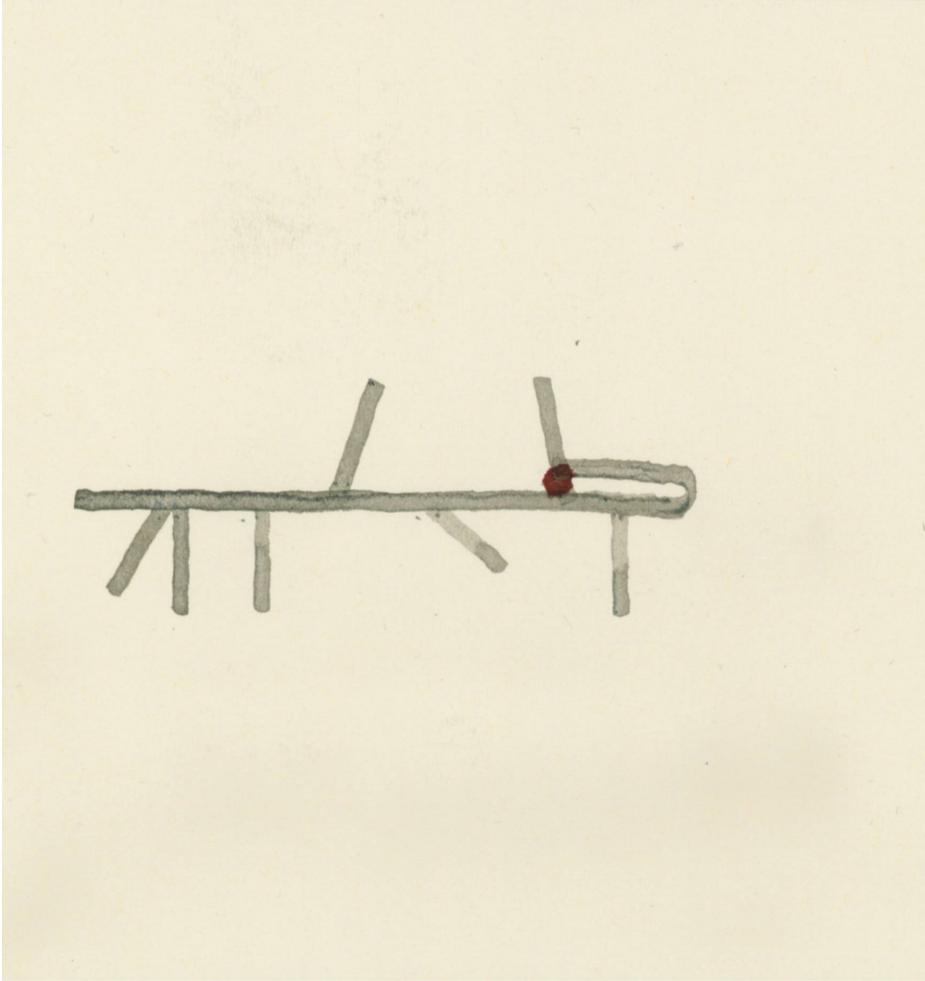


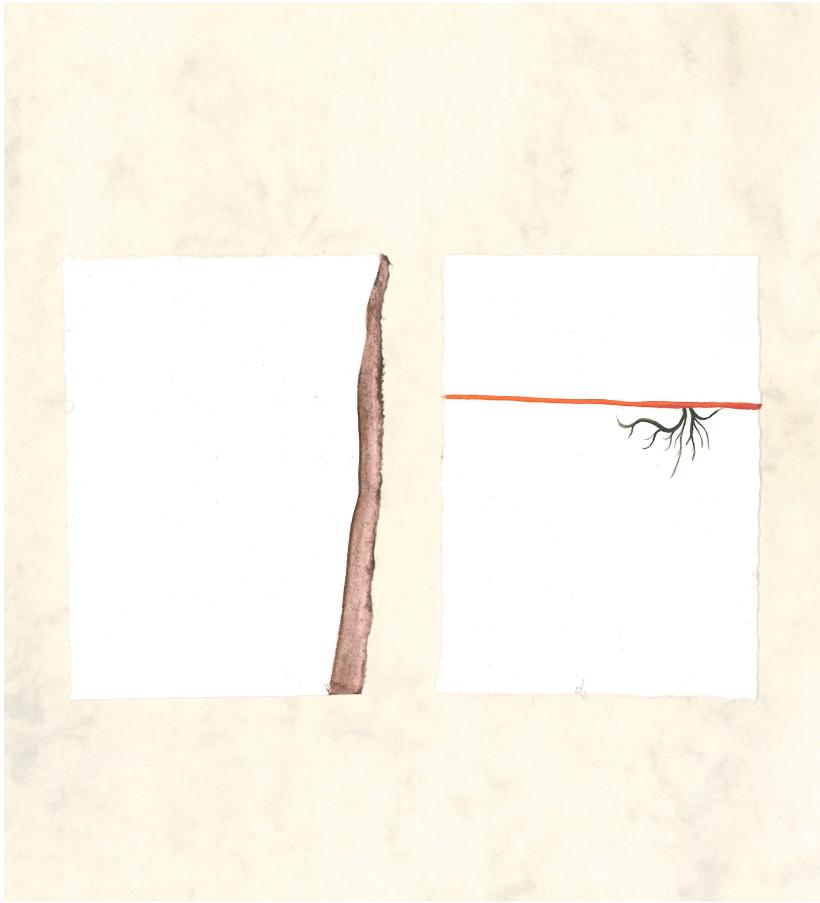




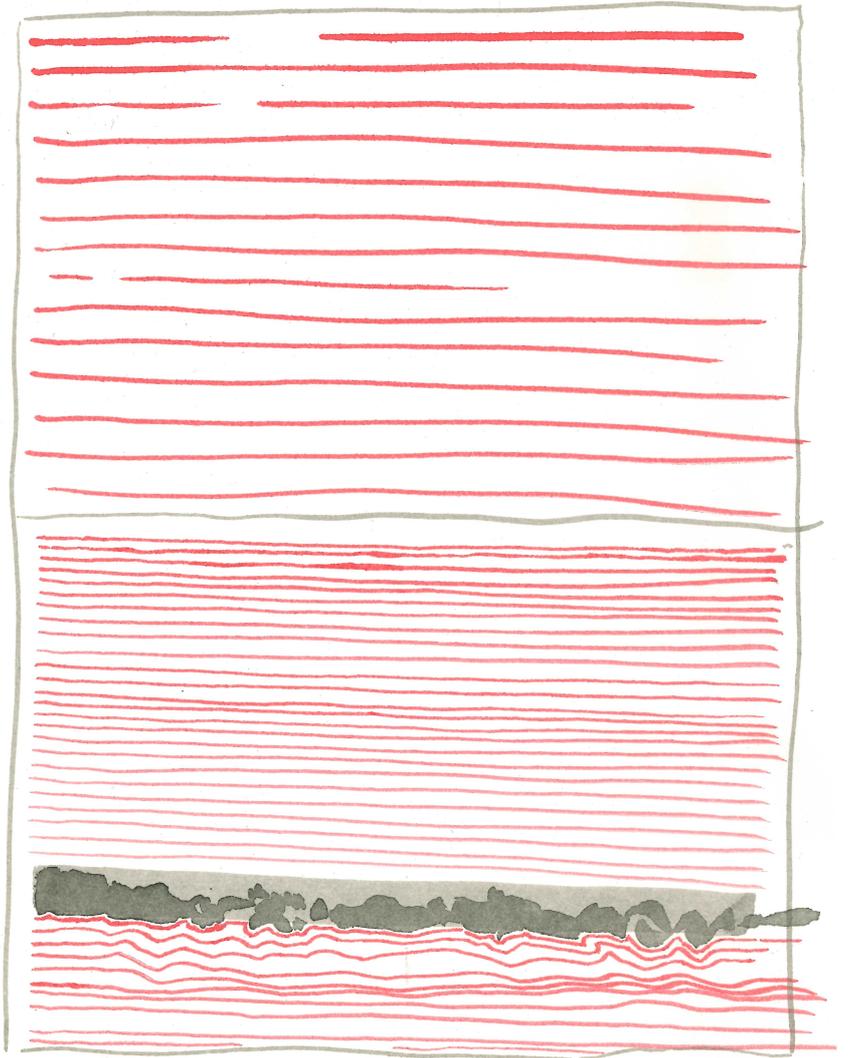


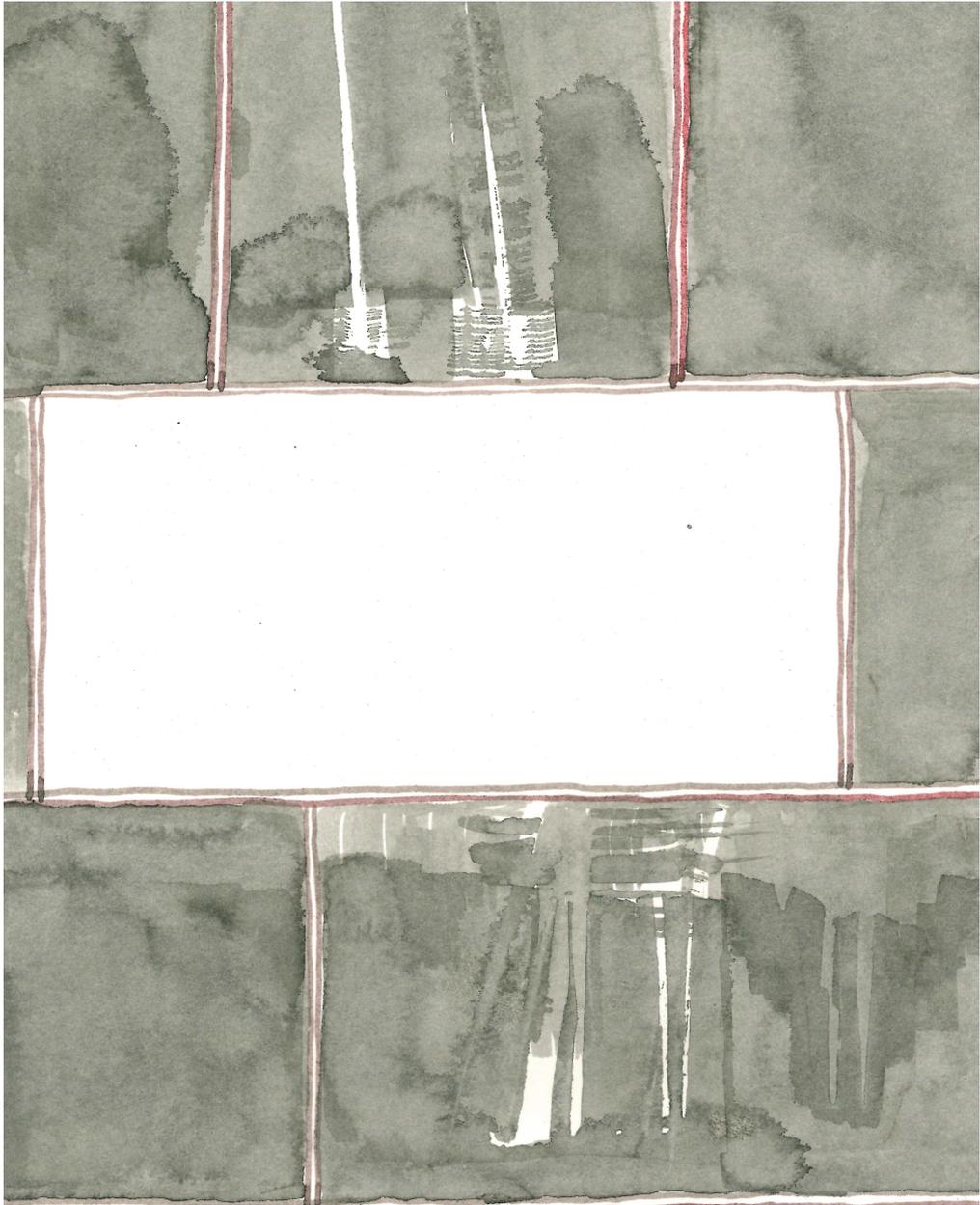




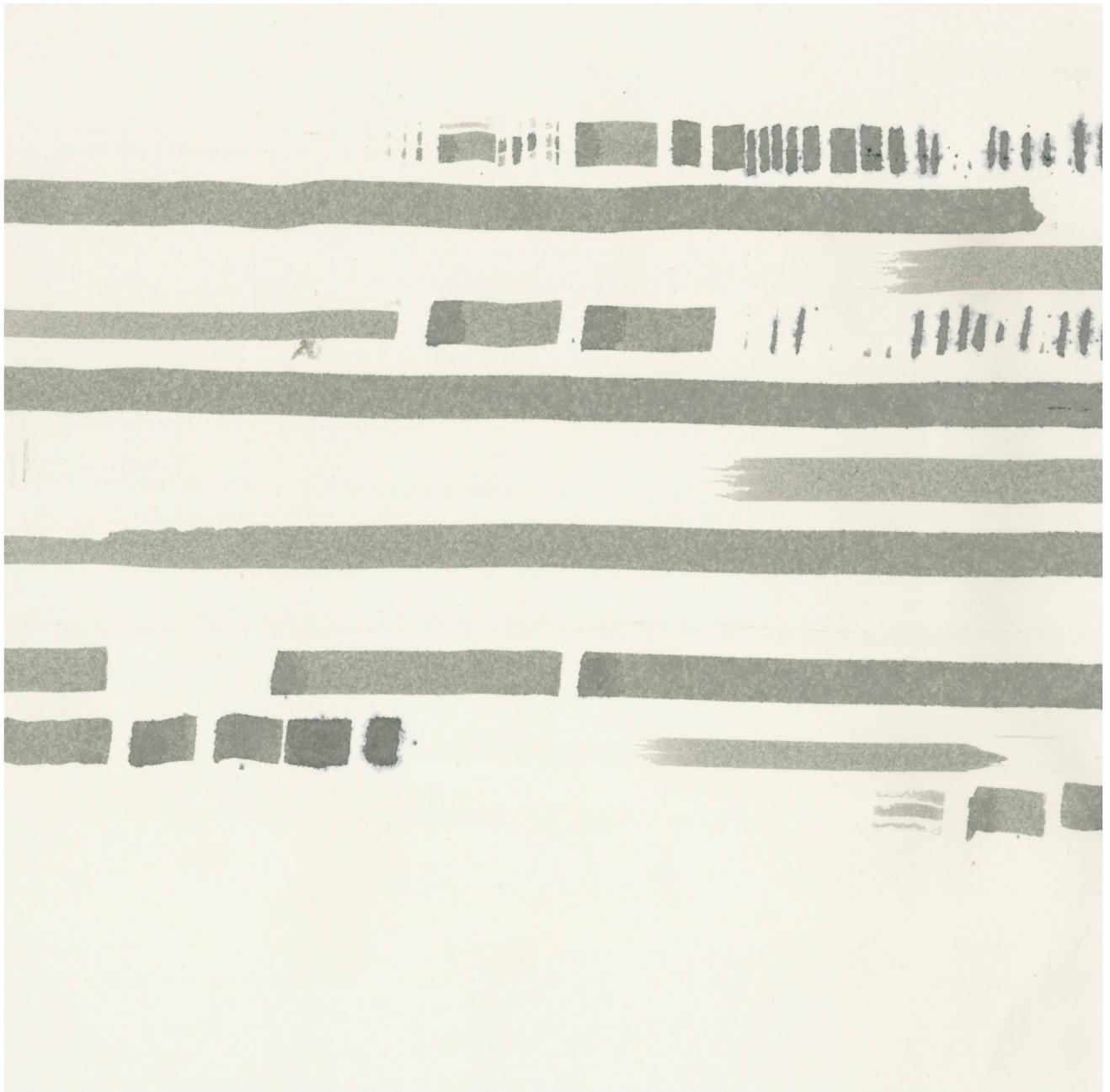


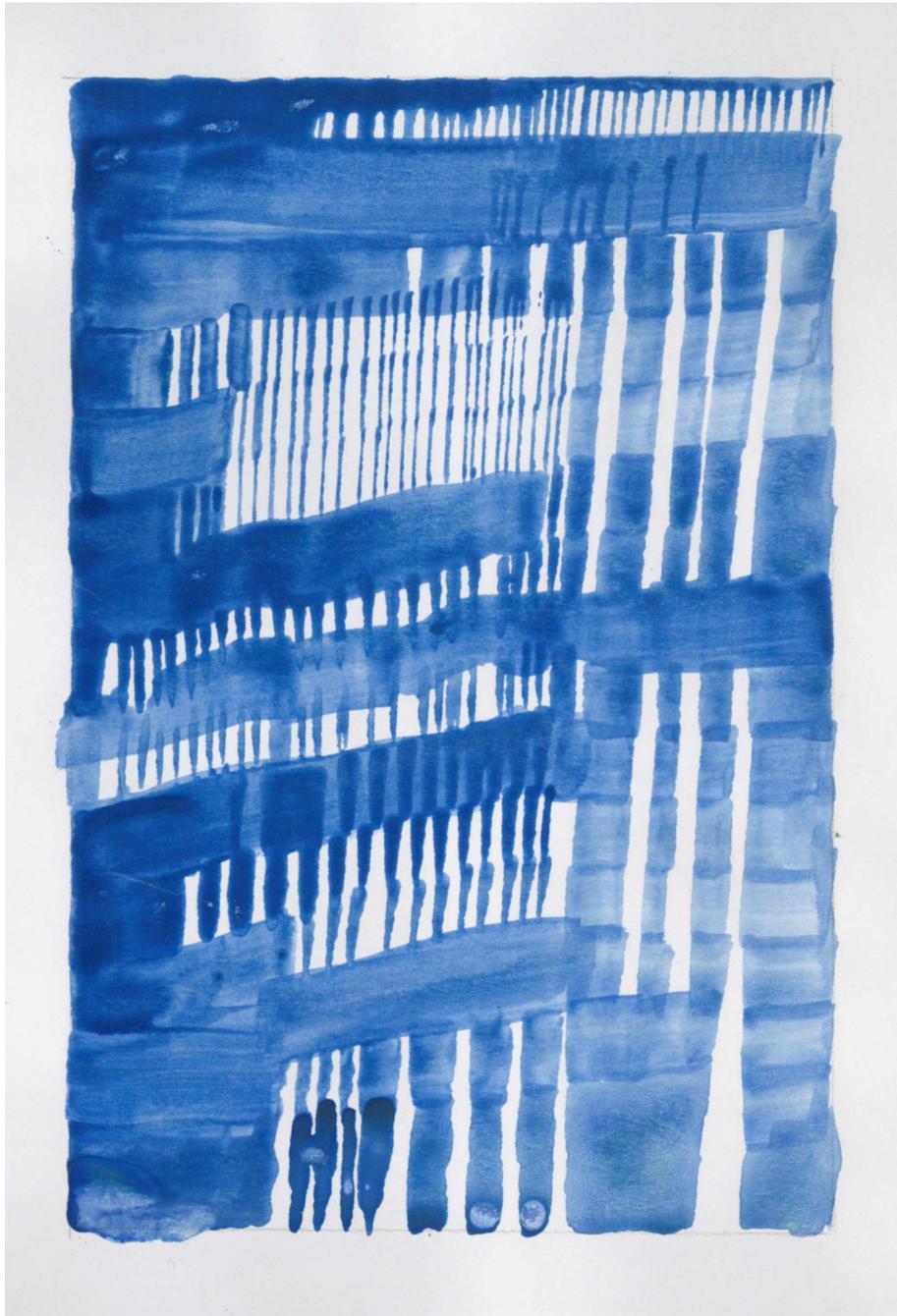


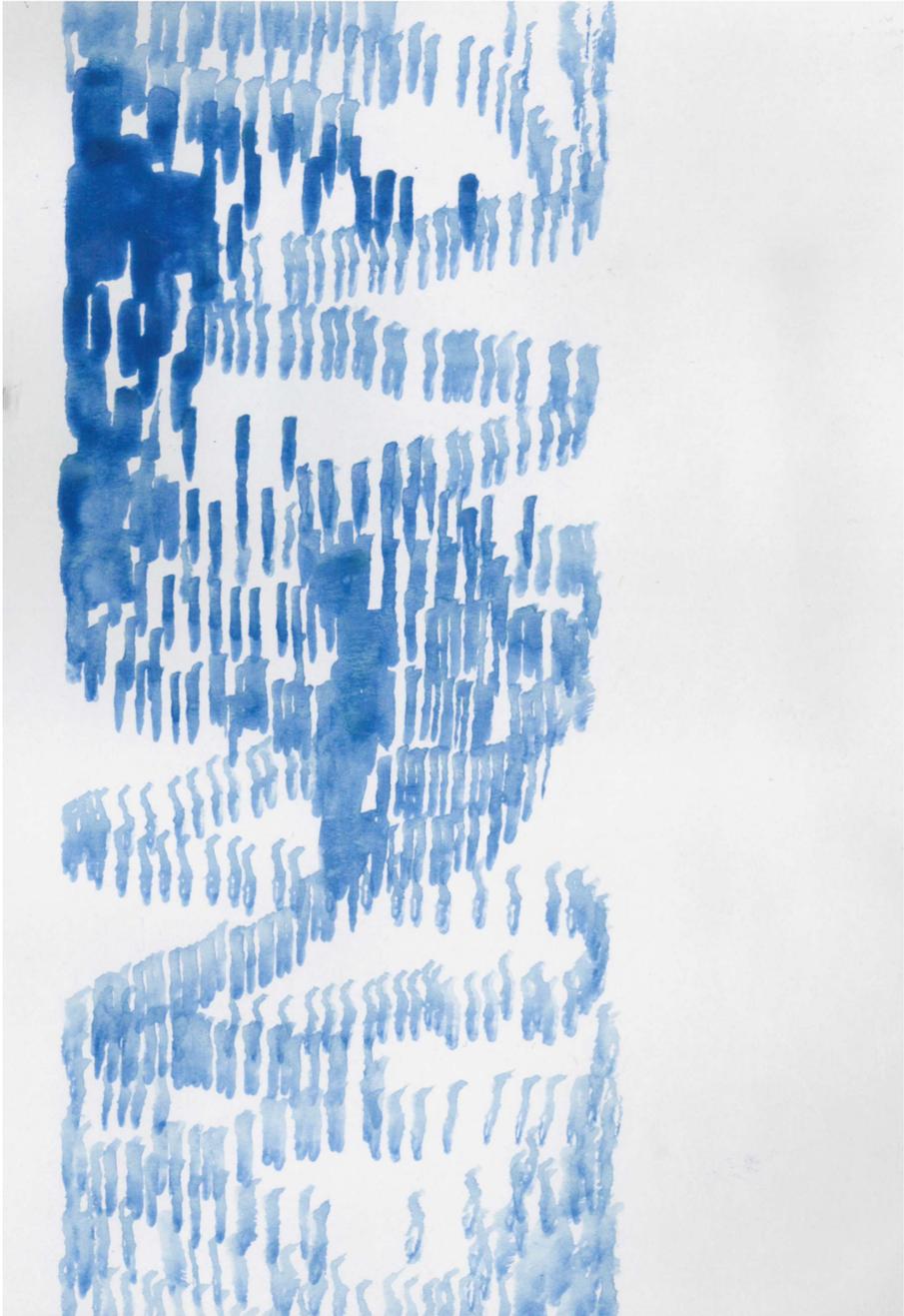






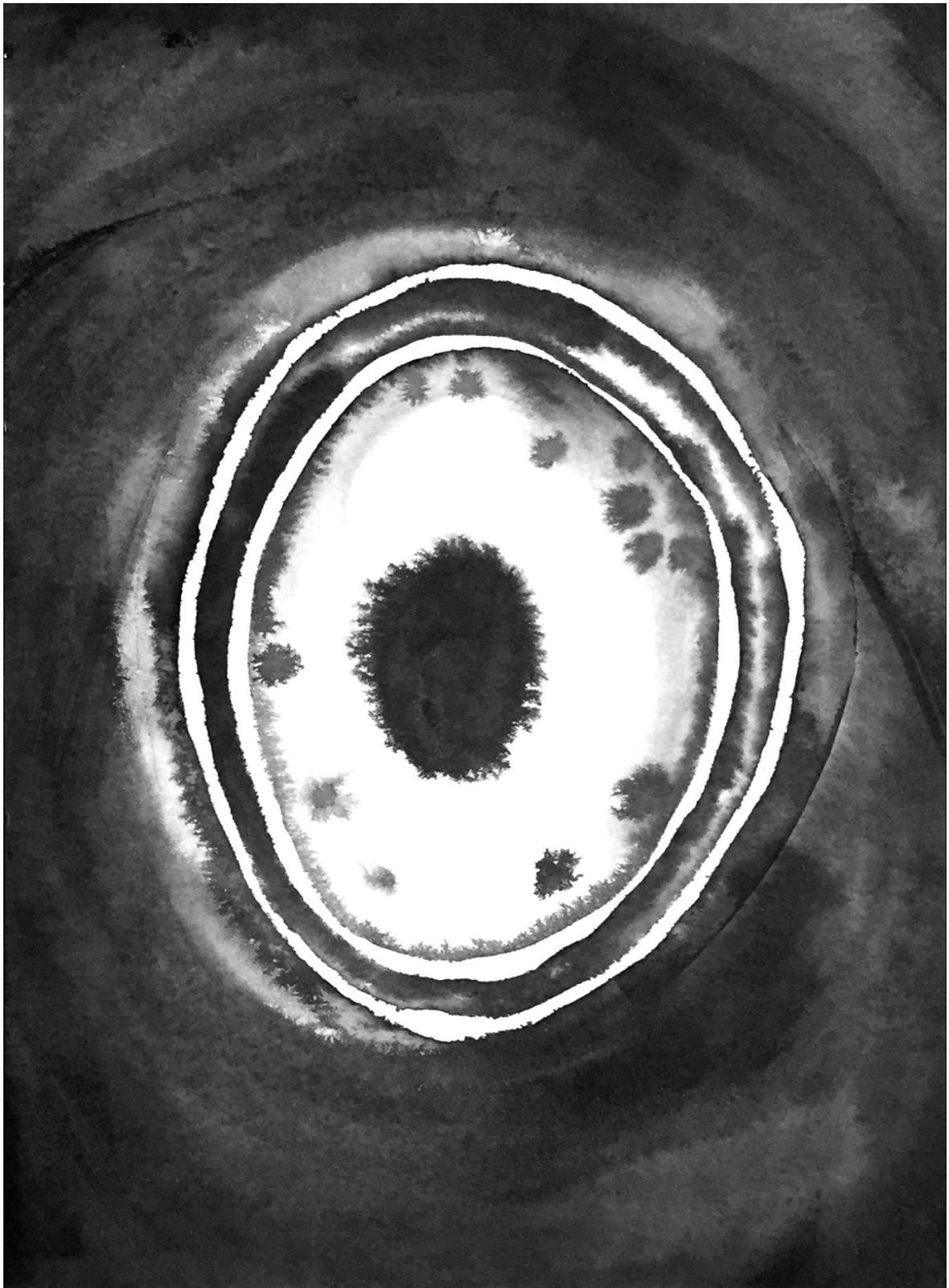






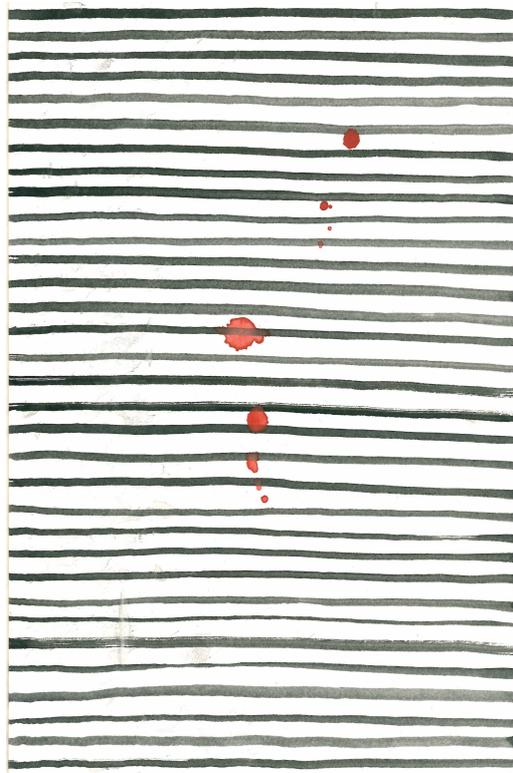




















## **Abbildungen**

Jessica Backhaus  
Christian Ballmeyer  
Eva Erkins  
Lea Ewers  
Theresa Fabis  
Miriam Feuerbach  
Leonie Fischer  
Kai Gieseler  
Julia Heidenreich  
Julius Kablitz  
Alicia Knobloch  
Michaela Kopka  
Eva Krausewitz  
Larissa Lunka  
Charlotte Mertens  
Amelie Opitz  
Linda Rodriguez  
Julie Tiepermann  
Julia Schewe  
Monique Schnieder  
Mona Voss  
Susan Zeiger

## Impressum

Konzept	Prof. Dr. Stefanie Marr
Layout	Charlotte Mertens, Julia Heidenreich
Herstellung	Druckerei Schwörer GmbH
Auflage	150

© bei der Autorin und den Studierenden

Pädagogische Hochschule Heidelberg  
Fakultät II  
Institut für Kunst, Musik und Medien  
Im Neuenheimer Feld 561  
69120 Heidelberg

